

# *Vater Seraphim Rose – ein inspirierendes Beispiel für Mönchtum in unseren Tagen*

---

*von Mönch Paisius Rauer*

Der spätere Priestermonch Seraphim Rose wurde am 13. August 1934 in San Diego, USA, in eine typische weiße Familie der Mittelklasse hinein geboren. Ihm wurde der Name Eugene gegeben. Was den weltlichen Aspekt seiner Kinder- und Jugendzeit betrifft, war er ein "normaler" Junge, der sich allerdings durch außergewöhnliche Intelligenz auszeichnete und durch eine besondere Ernsthaftigkeit, mit der er seine verschiedenen Beschäftigungen versah. Sein Vater hatte schon früh die Röm.-Katholische Kirche verlassen, was niemals in der Familie thematisiert wurde, er war aber nicht anti-religiös. Seine Mutter war Protestantin und nahm die Kinder gewöhnlich mit zur Kirche. Sie sang in Kirchenchören der Lutherischen, Baptistischen, Methodistischen oder Presbyterianischen Kirchen, wobei der Wechsel jeweils auf Unstimmigkeiten mit dem Pfarrer zurückzuführen war.

Als Eugene im 8. Schuljahr war, entschied er sich aus eigenem Antrieb, in der Methodistischen Kirche getauft und konfirmiert zu werden. Doch während seiner High-School-Zeit erstarb sein religiöses Interesse und er verwandte seine Zeit und Kraft auf den Erwerb von Wissen, gemäß dem Zeitgeist, der von den Wissenschaften die Lösung aller menschlichen Probleme erwartet. Schon gegen Ende seiner High-School-Zeit und deutlicher in seiner College-Zeit zeigte sich aber, daß er zu intelligent und zu ehrlich war für die seichten Antworten der materialistischen Glücksideologie, die sich nicht herumärgert mit der Frage «warum?», und so wurde er zunächst ein «Denker». Er beschäftigte sich anfangs ausgiebig mit der westlichen Philosophie. In einer seiner College-Arbeiten drückt er seinen damaligen religiösen Standpunkt folgendermaßen aus: «'Universum' ist mein Ausdruck für 'Gott'. Er ist eine Verbesserung gegenüber dem letzteren, glaube ich, denn er vermittelt um vieles deutlicher das unpersönliche, vereinigte Konzept, das ich darlegen

möchte ...» Doch es dauerte nicht lange, bis Eugene – noch unbe-  
wußt – die Beschränkung der rein auf dem Verstand aufbauenden  
Philosophie spürte, da er selber schon ein Beherrscher der ver-  
standesmäßigen Dialektik geworden war.

Zu dieser Zeit wurde sein College von Dr. W. Watts besucht, einem  
der ersten westlichen Herolde des Zen-Buddhismus, und später  
einem der populärsten spirituellen (Ver-) Führer der jungen Gene-  
ration. Dessen Vortrag eröffnete Eugene einen Ausweg aus dem  
Teufelskreis des auf sich geworfenen Verstandes, und so nimmt es  
nicht wunder, daß er nun seine Aufmerksamkeit dem Zen-Bud-  
dhismus widmete. Nach seinem College-Abschluß (*magna cum*  
*laude*) ging er an die «American Academy of Asian Studies» in San  
Francisco, an welcher Watts lehrte. Hier kam er durch das Studium  
verschiedener Metaphysiker auf René Guénon, den Eugene selbst  
später den «Haupt-Einfluß in der Formung meiner eigenen intel-  
lektuellen Sichtweise» nannte. «Es war René Guénon, der mich  
lehrte, die Wahrheit über alles zu suchen und zu lieben, und mit  
allem anderen unzufrieden zu sein.» Von nun an – ob er las, Musik  
hörte, Kunst und Architektur betrachtete, oder einfach das Leben  
um sich herum beobachtete – tat er alles mit dem Ziel zu sehen,  
wie jedes Ding in Beziehung zur transzendenten und zeitlosen  
Wahrheit steht. Gemäß der Anschauung Guénon's entwickelte er  
eine Hochachtung für authentische spirituelle Traditionen, wobei  
er sich am meisten zur Chinesischen Tradition hingezogen fühlte.  
An der Akademie fand er einen genuinen Lehrer in dem chine-  
sischen Taoisten Gi-ming Shien. Unter seinem Einfluß begann er  
die entscheidende Bedeutung von der Einheit von Leben und  
Lehre zu begreifen, was zunächst zwei wichtige Dinge bei ihm  
bewirkte: er fing erstens an, Watts als einen Verführer der (jugend-  
lichen) Massen zu erkennen, der als bloßer Kommentator von  
Spiritualität selber ebensolcher ermangelte (Watts starb 1974 im  
Alkoholismus), und zweitens sein eigenes Leben zu ordnen, da er  
als intellektueller Besserwisser so stark von psychischer Einheit  
entfernt war, daß er selber diese Diskrepanz nur durch verstärkten  
Alkoholkonsum verdrängen konnte.

Einer von Eugenes Mitstudenten beschäftigte sich mit dem östli-  
chen, orthodoxen Christentum und machte ihn mit der Philokalie

und dem Buch «Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers» bekannt. Eugene bemerkte hier einige Parallelen zu den fernöstlichen Traditionen und erkannte die Orthodoxie als eine authentische Tradition im Sinne Guénons, ohne daß weiteres Interesse bei ihm geweckt wurde. Eines Tages wurde er von diesem Mitstudenten eingeladen, einen orthodoxen Gottesdienst zu besuchen: «Du bist interessiert an östlichen Religionen; du solltest mal die östliche Seite des Christentums anschauen.» Den ersten Gottesdienstbesuch in der russisch-orthodoxen Kathedrale von San Francisco schildert er so: «Jahrelang war ich in meinen Studien damit zufrieden, über allen Traditionen zu stehen, aber ihnen doch irgendwie treu zu sein ... Als ich eine orthodoxe Kirche besuchte, war es nur, um eine andere Tradition anzuschauen ... Als ich jedoch das erste Mal eine orthodoxe Kirche betrat, passierte mir etwas, was ich in keinem buddhistischen oder anderem östlichen Tempel erfahren hatte; etwas in meinem Herzen sprach, daß hier das Zuhause, all meine Suche zu Ende sei. Ich wußte wirklich nicht genau, was das bedeutete, denn der Gottesdienst war mir sehr fremd und in einer fremden Sprache.» Diese Erfahrung bewirkte nicht etwa eine Spontanbekehrung. Obwohl er von dieser Zeit an öfter orthodoxe Gottesdienste besuchte, brauchte es noch mehr als zwei Jahre, bis er schließlich rückblickend sagen konnte: «Indem ich mich der Orthodoxie und orthodoxen Menschen aussetzte, begann eine neue Idee in mein Bewußtsein zu gelangen: daß Wahrheit nicht einfach eine abstrakte Idee ist – vom Verstand gesucht und gewußt –, sondern etwas Personales, ja, sogar eine Person – vom Herzen gesucht und geliebt.» Der Prozeß von Eugenes Bekehrung war eine Sache des Vertiefens, des Auffüllens einer spirituellen Leere.

Aufgrund einer Krise in der Akademie, zog Gi-ming Shien nach New York, und Eugene schrieb sich an der Universität von Berkeley ein. Hier machte er seinen Masters in Orientalischen Sprachen, und obgleich er sowohl beste akademische Leistungen vorweisen konnte als auch beste persönliche Beziehungen zu seinem Professor für Chinesische Philologie hatte, schlug er eine wissenschaftliche Laufbahn aus, angeekelt von der modernen akademischen Welt, die weder Wahrheit lehrt noch glaubt, sondern das Evangelium des Subjektivismus, und jeder gelehrten Mode-

strömung huldigt. Er entschied sich, zunächst eine einjährige Pause zu machen, um ein Buch zu schreiben, das eine systematische Darlegung all dessen sein sollte, was er zu sagen für wichtig erachtete. Das Buch sollte den Titel «Das Königtum des Menschen und das Königtum Gottes» tragen, ein Opfer (Eugene las hunderte von Büchern, wobei er in einem Kellerzimmer lebte und sich durch Gelegenheitsjobs, wie z. B. Tellerwaschen, über Wasser hielt) aus Liebe zur Wahrheit. «Wenn es ein anderes Motiv dafür gibt, die Wahrheit zu suchen, abgesehen von einem tiefen persönlichen Hunger nach ihr, wenn wir sie für etwas benutzen wollen, wenn wir sie nicht allein und rein um ihrer selbst willen lieben, dann sind wir nicht Wahrheitsliebende, und wir werden sie nicht finden und sie wir uns nicht frei machen.» Von dem in vierzehn Kapiteln angelegten Werk wurde nur das siebente Kapitel vollendet. Es ist ein Meisterwerk der Einsicht in die Weltanschauung des Nihilismus und umfaßt etwa 100 Seiten, was Licht auf den Umfang der ganzen Unternehmung wirft. Es ist zu hoffen, daß in zukünftiger Zeit dieser Abschnitt wenigstens in Auszügen dem deutschen Leser zugänglich wird.

Im Laufe der Arbeit an dem Buch (1961) wurde er von einer als tödlich eingestuften Krankheit befallen. In innerer Auflehnung gegen sein Schicksal flehte er, auf die Postkarte einer Muttergottes-Ikone stoßend, aus ganzem Herzen zur Gottesgebäuerin, er möge gewürdigt werden, ihrem Sohn zu dienen und in die Orthodoxe Kirche einzutreten (was er bis dahin nicht vollzogen hatte). Sein Gebet wurde schon ein paar Tage später erhört, als sein späterer Mitasket, Vater Hermann (der damalige Seminarist Gleb Podmoshensky), nach San Francisco kam. Nach Gottes Willen kamen sie in Kontakt und Gleb versprach, für die Aufnahme in die Orthodoxie zu sorgen, welche dann im folgenden Jahr erfolgte. Zwischen den beiden entwickelte sich eine tiefe Freundschaft.

Ende 62 wurde der heilige Johannes Maximowitsch als Bischof der Diözese San Francisco bestimmt. Er erkannte sofort die dürstende Seele des kürzlichen Konvertiten. Er förderte ihn auf vielerlei Weise, nicht zuletzt durch die Einrichtung einer öffentlichen Reihe theologischer Kurse, die von Eugene drei Jahre lang besucht wurden, so daß er als echter geistiger Sohn des Heiligen angesehen

werden muß. Durch dessen Gebet und mit dessen Segen entstand die St. Herman Brotherhood, von der Gleb schon lange geträumt hatte und für deren Verwirklichung er Eugene begeistern konnte. Es sollte eine missionarische Bruderschaft werden im Namen des heiligen German von Alaska. Der erste Schritt in die Öffentlichkeit wurde die Gründung eines Buchladens im März 1964. Im September desselben Jahres fühlten die Brüder, daß die Zeit reif sei für den Druck orthodoxen Schrifttums. Ein Magazin in englischer Sprache wurde ins Leben gerufen und der heilige Johannes Maximowitsch gab ihm den Namen «The Orthodox Word». Darüber hinaus aber ließ er den Brüdern immer die volle Freiheit und wohlüberlegt auch die Verantwortung der Publikation. Zu Beginn war es natürlich ein Unternehmen, dass das Vertrauen der Brüder zueinander und ihren Kampfgeist auf härteste Proben stellte. Aber es erscheint noch heute mit einer Auflage von über dreitausend Exemplaren, und es ist schwer, die Bedeutung dieses Magazins für die Entwicklung der Orthodoxie in Amerika zu überschätzen.

Nach dem Tode des heiligen Johannes in der Mitte des Jahres 1966, fühlten die Brüder das Verlangen, die Stadt zu verlassen und die Bruderschaft in die Abgeschiedenheit zu verlegen. Die Vision einer Skite im Norden Kaliforniens kam auf. Eugene legte die Regeln fest: 1. Unabhängigkeit, Selbstgenügsamkeit (der einzige Kontakt zur Außenwelt ist die Straße; keine öffentliche Wasser-, Abwasser- und Stromanbindung, kein Telephon); 2. Einfachheit (Minimum an Annehmlichkeiten; z. B. kein Kühlschrank). Diese Regeln werden bis auf den heutigen Tag in der Skite eingehalten, deren Leben im August 1969 nach langer Zeit der Vorbereitung endgültig begann. Hier lebten die beiden noch ein Jahr als Laien, bis sie im Oktober 1970 die Mönchsweihe empfangen. Ende 1976 empfing Vater Hermann die Diakonats- und ein paar Tage darauf die Priesterweihe, Vater Seraphim empfing wiederum ein paar Tage später die Diakonatsweihe und im April 1977 die Priesterweihe.

Bis zu seinem Tode im Herbst 1982 (er wurde nur 48 Jahre alt) lebte Vater Seraphim gemäß seiner Bitte an die Gottesmutter, ihrem Sohn dienen zu dürfen. Die Jahre, die ihm nach seiner Krankheit noch geschenkt wurden, nutzte er mit einer selten zu findenden Konsequenz zu seiner eigenen Vervollkommnung in der Kraft Got-

tes und zur Hilfestellung für viele Suchende, die sich an ihn wandten. Trotz seiner anfälligen Gesundheit, schonte er sich nicht bei der Verbreitung des Evangeliums im Sinne der Väter. Er hinterließ zahlreiche Bücher, Artikel und (Väter-)Übersetzungen zu verschiedensten Themen, gründete zusammen mit Vater Hermann die «New Valaam Theological Academy» (ein ehemals jährlich stattfindender dreiwöchiger orthodoxer «Überlebenskurs» für alle Interessierten, der inzwischen zu einer mehrteiligen, über das Jahr verteilten Konferenzreihe angewachsen ist) und widmete viel Zeit der persönlichen Seelsorge. Durch alle diese Aktivitäten wurden die scharfen Kanten seiner zelotenhaften Natur abgeschleift und es blieb der geläuterte Eifer für die Wahrheit, die Christus ist.

Was nun macht Vater Seraphim so inspirierend, daß er zu einer der bekanntesten Gestalten der Orthodoxen Kirche nicht nur in Amerika, sondern – man höre und staune – auch in Rußland werden konnte? Die knappe Antwort könnte lauten: seine Fähigkeit zu leiden. Was ist damit gemeint? Eugene durchlief – wie wir alle einmal – die Zeit des Sich-unverstanden-Fühlens. Er versuchte – wie wir alle – gemäß seiner Eigenart, dieser inneren Leere Herr zu werden, in seinem Fall durch lange Schweigep perioden, Zurückgezogenheit, Zen, klassische Musik, Philosophie, Literatur, übermäßigen Alkoholkonsum. Wir aber tendieren allzu leicht dazu, so etwas als emotionale Unreife abzutun. Pragmatik beginnt unser Leben zu dominieren, wir planen unsere Karriere, wir haben uns eingerichtet, sind etabliert. Doch Eugene wurde ehrlich bezüglich seines Leidens, nicht eines allgemeinen oder abstrakten Leidens, des Leidens der Welt, sondern seines eigenen Leidens. In einer spirituellen Erleuchtung sah er die Unausweichlichkeit der Entscheidung, entweder gemäß dem Zeitgeist zu leben, der auf die Verneinung des Leidens zielt, oder den Weg des Kreuzes und der Auferstehung – den Weg Christi – zu wählen. Wie er selbst später formulierte: «Wir müssen persönlich gekreuzigt werden, auf mystische Weise. Denn durch Kreuzigung hindurch ist der einzige Weg zur Auferstehung. Wenn wir mit Christus auferstehen wollen, müssen wir zuerst mit ihm gedemütigt werden, sogar bis zur äußersten Demütigung, verschlungen und angespien zu werden von der nicht verstehenden Welt. Und wir müssen äußerlich gekreuzigt werden in den Augen der Welt; denn das Königtum Christi ist nicht

von dieser Welt, und die Welt kann es nicht ertragen, nicht einen einzigen seiner Repräsentanten, nicht für einen einzigen Moment." Und so erkannte er das Leiden als geistlichen Kampf, den inneren wie den äußeren, unerlässlich in der Nachfolge Christi, Kampf gegen die eigenen Begierden und Leidenschaften in der Kraft des Heiligen Geistes, durch Gebet, Askese und aktives sakramentales Leben, Kampf gegen die Verleugnung und Verwässerung des Evangeliums in der Gemeinschaft mit den Heiligen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche. In seiner ihm eigenen Kompromißlosigkeit suchte er die Intensität des inneren und äußeren Kampfes zur Deckung zu bringen, indem er ein asketisches, monastisches Leben wählte. Und hier machte er schnelle und bewundernswerte Fortschritte. Dadurch wurde er uns allen ein Zeichen der Hoffnung und ein Ansporn, selber den geistlichen Kampf zu beginnen oder zu verstärken, und das Leiden um Christi willen - innerlich wie äußerlich - anzunehmen zur Läuterung und Vervollkommnung durch die Gnade Gottes.

Durch sein Beispiel belehrt, mögen wir in bezug auf uns selbst nichts mehr fürchten als ein laues, selbstzufriedenes und etabliertes Christentum, mögen wir nicht auf unsere eigene Weisheit vertrauen, sondern, in der Schule der Väter verankert, unser Kreuz auf uns nehmen und der Wahrheit nachfolgen.

P.S.: Sein Leben und seine Lehren sind für die darüberhinaus interessierten, des Englischen mächtigen Leser in der eintausendseitigen Biographie *«Not of This World»* in großer Ausführlichkeit beschrieben. Die bibliographischen Angaben lauten: *Not of This World, The Life and Teaching of Fr. Seraphim Rose, Pathfinder to the Heart of Ancient Christianity*, by Monk Damascene Christensen, Fr. Seraphim Rose Foundation, 1993. Es existiert auch eine russische Übersetzung *«Ne ot mira sego»*. Beide Bücher können bezogen werden von: Fr. Seraphim Rose Foundation, P. O. Box 1656, Forestville, California 95436, USA. Allerdings ist hier eine wichtige Bemerkung notwendig: Fast ein Drittel des Buches schildert Auseinandersetzungen mit einer hauptsächlich politischen, wenig geistlich interessierten kirchlichen Hierarchie. Es wäre vermessen, hier Ansichten Vater Seraphims übernehmen zu wollen, ohne die entsprechende moralisch saubere und von Eigeninteressen und Animositäten freie Lebensweise Vater Seraphims nachzuahmen.